

Die Grabungen wurden auf einer Fläche von 2 x 2 m durchgeführt und hatten zum Ziel, den Erhalt, die Struktur und die Zeitstellung der Befunde zu ermitteln. Eine entsprechende Anomalie wurde nahezu mittig in der ausgewählten Fläche angetroffen und bis auf Planum 1 freigelegt. Es handelt sich um eine annähernd runde Steinsetzung aus gebrannten und hitzeermürbten Steinen, die einen Durchmesser von ca. 0,9 m besaß (Abb. 90). Entsprechend zu einigen Befunden in der Außensiedlung sind die Innenseiten der randlichen Steine leicht nach innen abgesenkt. Darauf befinden sich weitere Steine in regelloser Anordnung. Das dokumentierte Profil reicht bis in eine Tiefe von 0,9 m hinab. Ein mächtiger Pflughorizont wird gefolgt von einem humosen Kolluvium. Darunter schließt sich wiederum sehr fundarmes braun-humoses Substrat an. Verlagert sind wenige Scherben des Neolithikums sowie der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit. Im Gegensatz dazu fanden sich zwischen den hitzeermürbten Steinen einige angebrannte Tierknochen, die überwiegend vom Rind stammen, hierunter auch einige Unterkieferfragmente.

Die Befunde aus Watenstedt „Im Draun“ gehören zu den in Nordeuropa weit verbreiteten „Brenngruben“ bzw. „koge-gruber“, die sich durch Steine mit deutlicher Hitze einwirkung in rechteckiger oder häufiger annähernd runder Anordnung mit einem Durchmesser von 0,7–1,2 m charakterisieren lassen. Durchgängig ist eine auffällige Fundarmut zu konstatieren und die Befunde können häufig mit einer gewissen Wassernähe in Verbindung gebracht werden. Dabei stehen sie oftmals nicht in direktem Zusammenhang mit einer Siedlung oder einem zeitgleichen Bestattungsplatz.

Für die Befunde aus Watenstedt lässt sich dagegen eine Distanz zum eigentlichen Siedlungsareal von ca. 200 m nachweisen. Ein enger Zusammenhang zur Hünenburg-Außensiedlung deutet sich an.

Lit.: SCHMIDT, J.-P., FORLER, D. 2003: Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in Jarmen, Ldkr. Demmin. Die Problematik der Feuerstellenplätze in Norddeutschland und im südlichen Skandinavien. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern Jahrbuch 51, 2003, 7–79. – KRISTENSEN, I.K. 2008: Koge-gruber – i klynger eller på rad og række. Cooking pits – in clusters or in rows. KUML 2008, 9–57. – HESKE, I. 2010: Herrschaftssitz oder Elitenort? Zum Nachweis einer jungbronzezeitlichen Außensiedlung an der Hünenburg bei Watenstedt, Kr. Helmstedt, und ihre Bedeutung im überregionalen Vergleich. In: B. Horejs, T. Kienlin (Hrsg.), Siedlung und Handwerk. Studien zu sozialen Kontexten in der Bronzezeit. Beiträge AG

Bronzezeit 2007 und 2008. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 194, Bonn 2010, 285–300. – HESKE, I., GREFEN-PETERS, S., POSSELT, M., WIETHOLD, J. 2010: Die jungbronzezeitliche Außensiedlung der „Hünenburg“ bei Watenstedt, Lkr. Helmstedt. Vorbericht über die Ausgrabungen 2005–2007. Prähistorische Zeitschrift 85, 2010, 158–190.

F, FM: Uni Göttingen; FV: Uni Göttingen, später BLM
I. Heske

Landkreis Hildesheim

125 Einum FStNr. 124, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Die archäologischen Ausgrabungen im Gewerbegebiet „Glockensteinfeld“ wurden im Jahr 2010 zum Abschluss gebracht. Nachdem bereits seit 2008 große Teilbereiche der spätbronze-/früheisenzeitlichen Siedlung untersucht werden konnten, konzentrierten sich die diesjährigen Ausgrabungen auf ein Areal südlich der bislang erschlossenen Flächen. Im Vorfeld durchgeführte geomagnetische Prospektionen ließen vermuten, dass sich die Siedlung zwar noch bis in diesen Bereich, nicht aber weiter nach Süden bzw. Westen ausdehnte. Insgesamt wurde eine Fläche von 0,53 ha aufgedeckt. Und tatsächlich dünnelten die Befunde nach Süden hin extrem aus. Anders als in den vorangegangenen Jahren (s. Fundchronik 2008/2009, 81 f. Kat. Nr. 155) konnten diesmal keine Gebäudegrundrisse – weder von Wohn- noch von Speicherbauten – freigelegt werden. Stattdessen wurden einige zum Teil sehr große Gruben dokumentiert. Das geborgene Fundmaterial datiert in die späte Bronze- und frühe Eisenzeit. Besonders hervorzuheben ist aber die Aufdeckung eines Grubenkomplexes, der sich nahtlos an einen bereits im Vorjahr dokumentierten, ähnlichen Befund anschließt. Die Gruben reihen sich, wie Perlen auf einer Schnur, von Nord nach Süd fließend ineinander übergehend, auf einer Länge von über 30 m aneinander. Eine Differenzierung der einzelnen Gruben konnte in einigen Fällen bei Anlage eines zweiten Planums, zumeist aber nur im Profil erreicht werden. Anders als im Vorjahr enthielten die während der Kampagne 2010 untersuchten Gruben aber nur wenig Fundmaterial. Nach wie vor ist ungeklärt, welchem Zweck diese Gruben dienten.
F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt

126 Giften FStNr. 10, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit:

Im Zuge der sporadischen Kontrolle von Überkornhalden an den Kiesgruben im Leinetal bei Sarstedt entdeckte H. Nagel vom Regionalteam Hannover des NLD Anfang Juni 2010 einen Siedlungsplatz der römischen Kaiserzeit. Die Fundstelle liegt ca. 400 m östlich der Leine auf einer kleinen Geländekuppe von ca. 400 m Dm. und ragt ca. 2 m über das umgebende Niederungsgelände hinaus. Bei mehreren Begehungen fanden sich etwa 5 kg Keramikfragmente, darunter fast ein Drittel mit verschiedenen Ritz- und Eindruckdekoren. Als besondere Funde wurden zwei bronzene Fibeln der römischen Kaiserzeit, zwei römische Denare des Trajan und des Antoninus Pius sowie mehrere Bronzeschmelzstücke geborgen. Der südliche Teil der kleinen Geländekuppe mit den darauf zu vermutenden Siedlungsbefunden war bei der Ausbeutung der direkt anschließenden Kiesgrube in den Jahren 1958 bis 1975 ohne vorherige archäologische Untersuchung zerstört worden. Aus diesem Bereich ist lediglich in etwa 450 m Entfernung von einer Überkornhalde im Jahre 1980 ein einzelner Messingkessel vom so genannten Westlandtyp abgesammelt worden. Der Kessel hat einen Randdurchmesser von 23,2 cm und eine Höhe von 12 cm. Da das Fundstück mit Ausnahme des fehlenden Henkels unversehrt ist, liegt eine Verwendung als Urne für eine Brandbestattung nahe.

Zur Ermittlung der Befunderhaltung und Präzisierung der zeitlichen Einordnung ist für 2011 auf dem noch erhaltenen Siedlungsbereich eine Probegrabung geplant.

Während der Begehungen der kaiserzeitlichen Siedlungsstelle wurde dem Regionalteam Hannover des NLD ein jungsteinzeitlicher Einzelfund gemeldet und für die Dokumentation überlassen, den der Eigentümer, Landwirt R. Klünder, Giften, beim Pflügen vor etwa 10 Jahren hier entdeckt hatte. Es handelt sich hierbei um einen donauländischen hohen, durchbohrten Schuhleistenkeil, der – von zwei rezenten Kratzern abgesehen – hervorragend erhalten ist (Abb. 91). Das Stück hat einen D-förmigen Querschnitt und ist allseitig geschliffen und poliert, auch der Nacken ist komplett geschliffen. Die Schneide ist unbeschädigt und scharf. Die Abmessungen betragen: L. 23 cm, Br. 6,2 cm, D. 3,8 cm, Gew. 949,3 g. Die Schaftlochbohrung ist sehr exakt zylindrisch ausgeführt und hat einen Durchmesser von 2,2 cm. An der rechten Schmalseite wei-

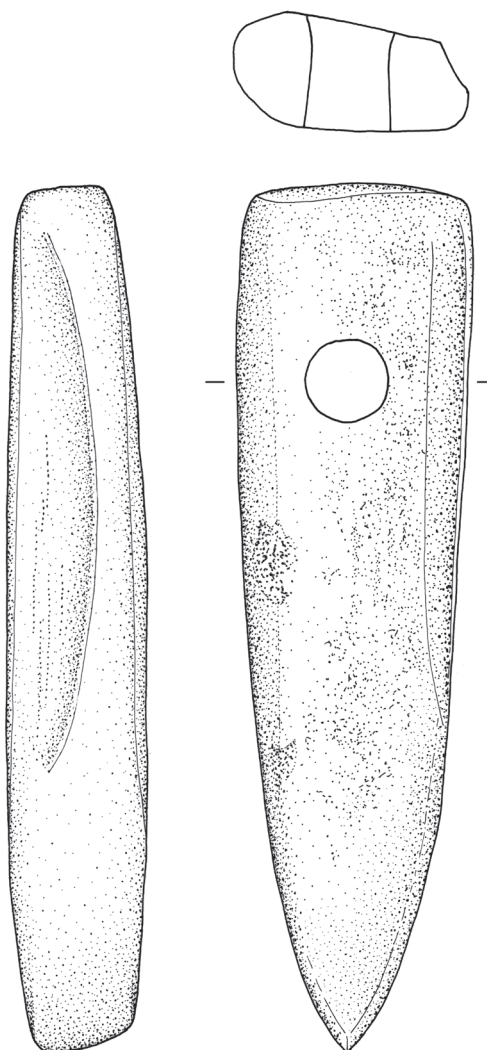


Abb. 91 Giften FStNr. 10, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 126)
Hoher durchbohrter Schuhleistenkeil. M. 1:2.
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

sen leicht bogenförmige Sägespuren auf die Abbau- bzw. Zurichtungstechnik des Steinrohlings hin.
F: H. Nagel, NLD, R. Klünder, Giften; FM: H. Nagel, NLD, F.-W. Wulf, NLD; FV: zzt. NLD, nach der Bearbeitung LMH
F.-W. Wulf

127 Groß Escherde FStNr. 32, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

2010 wurde der Stadtarchäologie Hildesheim eine gut erhaltene Silbermünze vorgelegt, welche bereits im Vorjahr auf einem Acker östlich der Ortschaft Klein Escherde gefunden worden war. Bei der Münze handelt es sich um einen niederländi-

schen Patard aus der Regierungszeit Philipp II. von Spanien (1555–1598). Patard, Ag, 6,37 g, Spanische Niederlande (Flandern), 1567, Philipp II. von Spanien.

Vorderseite: Portrait nach rechts; Umschrift PHILIPPVS D G HISP Z REX COMES FLAN.

Rückseite: bekröntes vielfeldiges Wappen; Umschrift DOMINVS MIHI ADIUTOR.

Lit: DELMONTE, A.: Le Benelux d'argent. Amsterdam 1967.

F, FM, FV: M. Walter, Hildesheim U. Bartelt

128 Groß Escherde FStNr. 35, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:

2010 wurde auf einem Acker nordnordwestlich der Ortschaft Groß Escherde ein Spinnwirtel gefunden und der Stadtarchäologie Hildesheim vorgelegt. Der doppelkonische Spinnwirtel (Dm. 3,1 cm, H. 2 cm, Dm. der konischen Durchbohrung 0,7–0,8 cm) aus hellem, hart gebranntem Ton datiert vermutlich ins hohe oder späte Mittelalter. Um den Charakter der Fundstelle klären zu können, bedarf es jedoch weiterer Begehungen des Platzes.

F, FM, FV: M. Walter, Hildesheim U. Bartelt

129 Hildesheim FStNr. 18, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Vorfeld der 2015 anstehenden 1200-Jahr-Feier der Gründung des Bistums Hildesheim wird der Dom Mariä Himmelfahrt saniert. Seit August 2009 finden in dem 1985 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommenen Bauwerk Ausgrabungen statt (s. Fundchronik 2008/2009, 82 f. Kat.Nr. 156). Sie werden durchgeführt von der Kirchlichen Denkmalpflege des Bistums Hildesheim und dem Institut für Bau- und Stadtbaugeschichte, Fachgebiet Baugeschichte, der TU Braunschweig im Rahmen des Projekts „Bauforschung und Bauarchäologie im Hildesheimer Dom von 815 bis 1945“. Das Projekt wird gefördert durch „Pro-Niedersachsen“.

Die Grabungen des Jahres 2010 unterstützten die Annahme, dass Teile der Fundamente der heutigen Krypta die originale Fundamentierung des Ursprungsbaus Ludwigs des Frommen von 815 darstellen. Bischof Altfrid (852–872) wandelte die Kapelle zur Krypta um und umgab sie mit einem

Kryptenumgang. Im Osten fügte er eine Rotunde als Scheitelkapelle an (Abb. 92,5). Das Wangenmauerwerk des Durchganges von der Innenkrypta in die Scheitelkapelle wurde noch *in situ* über den Fundamenten der Gründungskapelle angetroffen.

Das Mittelschiff des Domes wird in seiner östlichen Hälfte unterkellert zur Schaffung einer neuen, zentralen Bischofsgruft. Hier lag ein Friedhof aus der ersten Hälfte des 9. Jhs., als sich westlich der ursprünglichen Marienkapelle noch kein Kirchengebäude befand. Spätestens mit dem Dombau unter Bischof Altfrid wurde der Friedhof aufgelassen und die Toten zum Teil umgebettet, wie einige leer angetroffene Grabgruben bezeugen. ¹⁴C-Daten (CEZ-Archäometrie, Mannheim) aus vorhandenen Bestattungen bestätigen diese chronologische Einordnung. In der Mittelachse des Domes wurden Steinplattengräber angetroffen, die sich als Bischofsgräber interpretieren lassen und dem Dom des Bischofs Altfrid zugeordnet werden können. Weitere Grablagen, zum Teil in Grüften aus Ziegelstein, waren für verstorbene Bischöfe bis ins 19. Jh. errichtet worden.

Die Fundamente unter den Arkaden ließen sich nur als Ausbruchgruben dem Altfrid-Dom zuordnen. Nach dem verheerenden Dombbrand von 1046 waren sie zum größten Teil abgebrochen und die Steine woanders wieder verwendet worden. Als Bischof Hezilo (1054–1079) an gleicher Stelle den Dom neu errichtete, wurden die Gruben wieder ausgehoben und neu fundamementiert.

In ca. 0,7 m Tiefe unter dem modernen Fußboden fanden sich Reste eines Schmuckfußbodens, der höchstwahrscheinlich den Bischof Bernward (993–1022) zugeschriebenen Elementen einer umfassenden Verschönerung des Domes angehörte. In einem fast weißen Gipsestrich waren lineare Muster aus roten Ziegelplatten von rhombischer und rechteckiger Form sowie Rosetten aus Kreissegmenten verlegt (Abb. 92,10). Dieser Fußboden fiel ebenfalls dem Brand von 1046 zum Opfer, wie eine zum Teil intensive Rotfärbung und Einschlagkrater der verflüssigten Bleideckung bezeugen.

Ein Sondageschnitt über den Schulhof des Gymnasiums Josephinum südlich des Domes („Kleiner Domhof“) brachte einen dicht belegten Friedhof zutage, der bis in das erste Viertel des 11. Jhs. bestanden haben muss. Er wurde dann durch die Gebäude des Stifts überbaut, das Bischof Godehard (1022–1038) hier errichtete. Auch diese brannten 1046 nieder. Im Abbruchschutt fanden sich auffällig viele sogenannte „Bernwardsziegel“, die Godehard offenbar noch von seinem Vorgänger Bern-

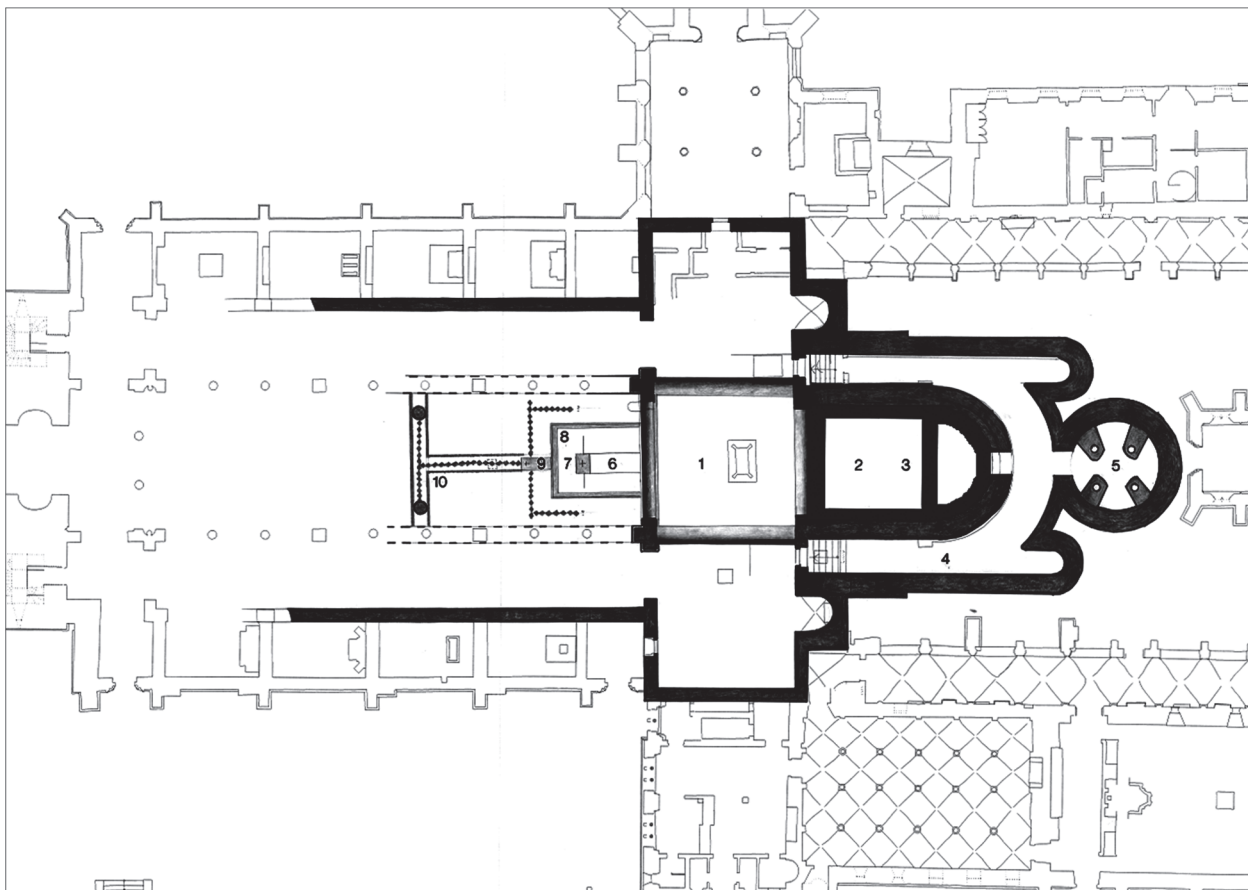


Abb. 92 Hildesheim FStNr. 18, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 129)

Stadt Hildesheim. Rekonstruktion des „Altfrid-Domes“ nach ergrabenem Befunden: 1 Vierungschor, 2 Hochchor für das Domkapitel (über der Krypta), 3 Innenkrypta/Marienkappelle Ludwigs des Frommen (815), 4 Kryptenumgang, 5 Scheitelpelle, 6 Confessio (Aufbewahrungsort für Reliquien), 7 Kreuzaltar, 8 Chorschrankssockel, 9 Grab für Bischof Altfrid (?), 10 Bernwardinischer Schmuckfußboden. (Zeichnung: K.B. Kruse, B. Steinmeier, H. Brandorff)

ward vorgefunden und zur Dachdeckung verwendet hatte.

Ein weiterer bedeutender Befund an dieser Stelle war eine Glockengussanlage mit den Resten eines Bronzeschmelzofens und einer ca. 5 m tiefen Grube für die Gussform (*Abb. 93 F*). Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann die Anlage einem schriftlich überlieferten Glockenguss im Jahre 1765 zugeordnet werden, als hier die größte und tiefstönendste Glocke, die „Canta Bona“, neu gegossen wurde. Sie besaß eine Höhe und einen Durchmesser von ungefähr 2,5 m und wog ca. 8,5 t.

Die archäologischen Untersuchungen am Dom zu Hildesheim werden 2011 im Westteil der Kirche und südlich der ehemaligen St. Antoniuskirche fortgesetzt. Zum Jahr des Domjubiläums und seiner Wiedereröffnung 2015 ist eine Publikation der Grabungsergebnisse geplant.

F, FM, FV: Kirchliche Denkmalpflege Hildesheim
H. Brandorff

130 Hildesheim FStNr. 125, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

2010 begannen die Tiefbauarbeiten für ein Einkaufszentrum, welches am Nordwestrand der Hildesheimer Altstadt, im Zwickel zwischen Kardinal-Bertram- und Arnekenstraße, entstehen soll. Trotz der Bombardierung des Geländes im März 1945 und der intensiven Nachkriegsbebauung konnten auf dem über 10 000 m² großen Areal umfangreiche Teile der Hildesheimer Stadtbefestigung im Rahmen der baubegleitenden Untersuchungen aufgedeckt werden, anhand derer sich ihre Genese vom Mittelalter bis in die Neuzeit nachvollziehen lässt. Am Südrand der Untersuchungsfläche wurde die mittelalterliche Stadtmauer aus Sandstein angeschnitten. Der Befund deckt sich mit historischen Stadtkarten, nach denen die mittelalterliche Stadt-

mauer, vom nördlichen Almstor kommend, etwa parallel zur heutigen Arnekenstraße verlief, um auf Höhe des mittelalterlichen Hagentores (vgl. Hildesheim FStNr. 133) nach Westen abzuknicken. Ihr war ein Graben vorgelagert, der im Osten der Baugrube ebenfalls an verschiedenen Stellen angeschnitten werden konnte.

Der mittelalterlichen Stadtbefestigung waren die frühneuzeitlichen Wehranlagen vorgelagert. Sie ließen sich vor allem in der westlichen Hälfte der Baugrube in Form von massiven Sandsteinfundamenten, hölzernen Substruktionen und linearen Pfostenreihen nachweisen. Darüber hinaus konnten sowohl der frühneuzeitliche Festungsgraben als auch Reste des Festungswalles aufgedeckt und dokumentiert werden (Abb. 94 F).

An der Grenze zur Kardinal-Bertram-Straße hatten sich unterhalb der Keller der Altbebauung noch die Fundamente des Ostteils des Walltores erhalten. Wegen des instabilen Untergrundes ruhte das Sandsteinfundament auf einer Schwellbalkenkonstruktion, die ihrerseits auf tief in den Boden getriebenen Pfosten auflag. Eine vergleichbare hölzerne Substruktion konnte bei der östlich anschließenden Kurtine beobachtet werden. Der 3 m starke und noch 2,4 m hoch erhaltene Mauerzug war wallseitig durch vier massive Stützpfeiler verstärkt worden, während grabenseitig in regelmäßigen Abständen mächtige Eichenpfosten vor die Mauer gesetzt worden waren. Diese aufwändige Konstruktionsweise wird einerseits dem schwierigen Baugrund, andererseits der Tatsache, dass die Mauer den dahinter liegenden Wallkörper stützen musste, geschuldet sein. Die Kurtine ist jedoch nur im unmittelbaren Umfeld des Hagentores auf einer Länge von rund 30 m in Stein ausgeführt worden. Im weiteren Verlauf bestand sie lediglich in Form eines Erdwalles, der durch lineare Pfostenreihen stabilisiert wurde. Dem Walltor nördlich vorgelagert fanden sich die Pfeilerfundamente der über den Festungsgraben führenden Hagentorbrücke, wie sie beispielsweise der Merian-Stich von 1641 (publiziert in Joh. Werdnhagens „Res Hanseaticae“) anschaulich darstellt.

Der Festungsgraben erbrachte eine Vielzahl an

Funden, darunter auch solche, die unmittelbar mit der Befestigung in Zusammenhang stehen: So ließen sich neben einer Anzahl steinerner Kanonenkugeln, die von den zahlreichen Belagerungen der Stadt durch fremde Heere zeugen, auch zwei Hakenbüchsen des späten 15. bzw. des 16. Jhs. bergen (Abb. 95).

Für zusätzliche Überraschung sorgte die Aufdeckung eines bis dahin unbekanntes, auf einer Länge von 31 m vollständig erhaltenen Gewölbeganges. Er führte vom Walltor in südöstlicher Richtung unter dem Festungswall hindurch in den Bereich vor die mittelalterliche Stadtmauer. Bei dem Gang wird es sich um einen Melde- und Versorgungsgang gehandelt haben, der im Belagerungsfall die gefahrlose Kommunikation zwischen den Verteidigern auf den Wällen und in der Stadt gestattete. Bei seiner Konstruktion wie auch beim Bau der Kurtinenmauer sind in großer Anzahl Spolien verwendet worden: Insgesamt ließen sich über 400 bergen. Neben Halb- und Viertelsäulen, Säulenbasen und gotischem Maßwerk wurde auch eine Grabplatte aus dem Jahre 1284 sowie ein farbig gefasster Stifterstein mit dem Wappen der Herren von Homburg sekundär verbaut. Offensichtlich stammt dieses Baumaterial von einem abgerissenen Sakralbau, der allerdings zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht eindeutig benannt werden kann. Dem Ursprung der Spolien wird gegenwärtig in Kooperation mit dem Institut für Baudenkmalpflege der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim nachgegangen. Ein Teilstück des Meldeganges wurde geborgen und wird zukünftig im Untergeschoss des Einkaufszentrums präsentiert werden.

Die gute Erhaltung und große Anzahl konstruktiver Hölzer ermöglichten erstmals für die Hildesheimer Stadtbefestigung dendrochronologische Serienuntersuchungen. Sie belegen, dass der Ausbau der frühneuzeitlichen Befestigung in der Mitte des 15. Jhs. begann und in der 2. Hälfte des 15. Jhs. forciert wurde. Weitere bauliche Aktivitäten lassen sich für das 1. Viertel und die Mitte des 16. Jhs. beobachten.

Die baubegleitenden Untersuchungen werden 2011 fortgesetzt.



Abb. 95 Hildesheim FStNr. 125, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr.130).

Hakenbüchse aus dem Festungsgraben. Lediglich der eiserne Lauf hat sich erhalten, während der hölzerne Schaft vergangen ist. Auf der Umzeichnung deutlich zu erkennen sind der Haken, Kimme und Korn sowie die Rast für die Zündvorrichtung. M. 1:10. (Zeichnung: Auxiliarum Artis)

Lit.: BARTELT, U., ARMBRUESTER, T. 2010: Melder unter der Stadt. AiD 5/2010, 46. – BARTELT, U., ARMBRUESTER, T. 2011: Schutz in bedrohlichen Zeiten – Ausgrabungen an der Hildesheimer Stadtbefestigung. AiN 14, 2011, 105–108.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt

131 Hildesheim FStNr. 130, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Im Vorfeld einer Großbaustelle am Nordwestrand der Hildesheimer Altstadt war die Umverlegung von Versorgungsleitungen auf der östlichen Fahrbahnseite der Kardinal-Bertram-Straße notwendig geworden. Trotz der geringen Eingriffstiefe von maximal 1 m unter dem heutigen Straßenniveau wurde in der neuen Trasse ein etwa 1,7 m breites Sandsteinfundament angeschnitten und durch Mitarbeiter des NLD, Regionalteam Hannover, im Profil dokumentiert. Die anfängliche Vermutung, dass der in historischen Karten an dieser Stelle überlieferte frühneuzeitliche Graben mitsamt einer Art Uferanbefestigung in Stein aufgedeckt wurde, konnte mit den im Jahresverlauf 2010 fortschreitenden Grabungsarbeiten auf den benachbarten Fundstellen Hildesheim FStNr. 125 und Hildesheim FStNr. 155 nicht aufrecht erhalten werden. Stattdessen mehrten sich die Indizien, dass die aufgedeckten Fundamente in Zusammenhang mit der Brücke über den Festungsgraben bzw. mit dem ihr vorgelagerten Ravelin stehen.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt

132 Hildesheim FStNr. 131, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Frühjahr 2010 fanden im mittelalterlichen Stadtkern Hildesheims umfangreiche Arbeiten an der Kanalisation statt. So wurden über weite Strecken Mischwasserkanäle erneuert und neue Hausanschlüsse gelegt. Da die Kanalsanierungen teils mit tiefgründigen Bodeneingriffen verbunden waren, wurden alle Erdarbeiten archäologisch begleitet. Im Zuge der genannten Arbeiten konnten im Straßenbereich der Arnekenstraße auf Höhe des Gebäudes Nr. 10a in einem kleinflächigen Aufschluss die Reste eines Sandsteinfundamentes aufgedeckt und dokumentiert werden. Vermutlich handelt es sich um das Fundament eines Wohnhauses der (frühen)

Neuzeit, welches spätestens während der Bombardierung Hildesheims im März 1945 zerstört wurde. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde die Arnekenstraße dann nach Osten verbreitert, sodass die einstigen Hausfronten heute im Straßenraum liegen.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt / T. Poremba

133 Hildesheim FStNr. 133, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:

Parallel zu den Kanalsanierungen wurde 2010 durch den örtlichen Energieversorger ein rund 2 km langes Fernwärmenetz in der Hildesheimer Innenstadt verlegt. Die Erdarbeiten beider Baumaßnahmen wurden durchgängig archäologisch begleitet. Im Verlauf der genannten Bodeneingriffe konnten im Straßenbereich der Kardinal-Bertram-Straße auf Höhe der Gebäude Nr. 18–20 und 28 die Fundamente eines der mittelalterlichen Stadttore Hildesheims, nämlich des an dieser Stelle überlieferten „Hagentores“ aufgedeckt und untersucht werden. Zwar war der Befund durch ältere Leitungen stark gestört, trotzdem wurden sowohl die westliche als auch die östliche Torwange sicher erfasst. Die mehr als 1 m hoch erhaltenen Sandsteinfundamente lassen auf eine Torhalle von mindestens 8 m Länge und einer lichten Breite von 3,3 m (im Bereich der vermuteten Torflügel) und 4,3 m schließen (*Abb. 96 F*). Aufgrund der durch die Baumaßnahmen vorgegebenen maximalen Eingriffstiefe konnten die Befundunterkanten nicht ermittelt werden. Innerhalb und nördlich des Stadttors ließ sich stellenweise ein in Kalkmörtel gesetztes Sandsteinpflaster dokumentieren, darin fand sich am nördlichen Ausgang der Torhalle ein hölzerner Schwellbalken, auf dem sich nach Entnahme und Säuberung Radspuren von Wagen nachweisen ließen. Da der Balken durch moderne Leitungen gekappt war, konnten die Spurbreiten der Wagen nicht ermittelt werden; eine in Auftrag gegebene dendrochronologische Datierung blieb ohne Ergebnis.

Südlich des Stadttors wurde eine Nord–Süd verlaufende, aus fünf Pfosten bestehende lineare Pfostensetzung dokumentiert. Ob die in einem Abstand von exakt 3,3 m zueinander stehenden Pfosten in Zusammenhang mit der mittelalterlichen Stadtbefestigung zu sehen sind, muss offen bleiben. Das gleiche gilt für mehrere, in West–Ost-Richtung liegende Holzbalken im Bereich und nördlich des mittelalterlichen Stadttors. Eventuell handelt es sich hierbei um Reste hölzerner Substruktionen, wie sie

z.B. in einer benachbarten Baugrube (vgl. Hildesheim FStNr. 125) aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse häufiger für die Stabilisierung des aufgehenden Mauerwerks nachgewiesen worden sind. F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt / T. Poremba

134 Hildesheim FStNr. 134, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Frühjahr 2010 konnte im Zuge der Neuverlegung eines Mischwasserkanals im Straßenbereich der Kardinal-Bertram-Straße auf Höhe des Gebäudes Nr. 20 ein West–Ost verlaufender, bis zu 6 m breiter Graben erfasst werden. Der Verlauf und die Lage vor dem mittelalterlichen Hagentor (vgl. Hildesheim FStNr. 133) spricht dafür, dass es sich um den für diesen Bereich überlieferten mittelalterlichen Stadtgraben handelt, der im Zuge des frühneuzeitlichen Ausbaus der Hildesheimer Stadtbefestigung verfüllt wurde. Aus dem Graben geborgene Hölzer ließen sich leider nicht dendrochronologisch datieren.

Zusätzlich konnte innerhalb des Grabens im Profil der neuen Kanaltrasse auf einer Länge von etwa 2 m ein Sandsteinfundament dokumentiert werden, welches auf dicht an dicht stehenden Pfosten gegründet war. Aus Sicherheitsgründen war eine Beprobung der hölzernen Substruktion nicht möglich. Insofern muss offen bleiben, ob das Fundament in direktem Zusammenhang mit der mittelalterlichen Stadtbefestigung steht – oder später datiert.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt / T. Poremba

135 Hildesheim FStNr. 135, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter:

Im weiteren Verlauf der Neuverlegung eines Mischwasserkanals in der Kardinal-Bertram-Straße konnte auf Höhe der Gebäude Nr. 20/21 auf der gesamten Trassenbreite erneut ein Sandsteinpflaster aufgedeckt und untersucht werden. Die noch auf einer Länge von rund 3 m erhaltene Pflasterung bestand aus faustgroßen, in Kalkmörtel gesetzten Steinen. Auf dem Pflaster fanden sich einige Keramikfragmente Harter Grauware, die eine spätmittelalterliche Nutzung des vermutlich als Wege-

oder Straßenpflaster anzusprechenden Befundes nahelegen.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim, FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt / T. Poremba

136 Hildesheim FStNr. 136, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während der Erneuerung eines Hausanschlusses konnte im Straßenbereich Kurzer Hagen Nr. 14 in einer Tiefe von rund 1,4 m unter Geländeoberkante eine zweiteilige Wasserleitung aus Sandstein angeschnitten und dokumentiert werden. Die Wasserleitung setzt sich aus einer Deckplatte (H. 0,1 m, Br. 0,35 m) und einer U-förmigen Rinne (H. 0,26 m, Br. 0,37 m) zusammen; ihre lichte Weite liegt bei 0,12 x 0,26 m. Die Wasserleitung folgt dem ostwestlichen Straßenverlauf und weist ein Gefälle nach Westen hin auf. Dem Befund zuzuordnende Funde konnten nicht geborgen werden, die geringe Tiefe spricht jedoch für einen (früh-)neuzeitlichen Kontext.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim U. Bartelt / T. Poremba

137 Hildesheim FStNr. 137 und 139, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Erneuerung des Mischwasserkanals in der Kardinal-Bertram-Straße wurde auf Höhe der Gebäude Nr. 21 und 22 eine Holzkonstruktion aus linear hintereinander, auf Stoß gelegten, unbearbeiteten Holzstämmen erfasst. Der noch auf einer Länge von 17,9 m erhaltene Befund war Nord–Süd orientiert und bildete eine Flucht mit der Außenseite der westlichen Fundamente des frühneuzeitlichen Walltores (vgl. Hildesheim FStNr. 142). Entnommene Dendro-Proben verweisen allerdings ins 13. Jh. – vermutlich handelt es sich jedoch um sekundär verwendete Hölzer. Die Holzkonstruktion, bei der es sich eventuell um eine Art Ufer- oder Wegbegrenzung handeln könnte, lag auf einem rund 1 m mächtigen Paket fluviatiler Sedimentschichten auf. Zuunterst konnte erneut ein Pflaster aus größeren Sandsteinen erfasst werden. Möglicherweise steht es im Kontext mit den bereits an anderer Stelle aufgedeckten Pflasterungen im Bereich der nördlichen Kardinal-Bertram-Straße (vgl. Hildesheim FStNr. 133 und 135).

F, FM: Stadtarch. Hildesheim, FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

138 Hildesheim FStNr. 138, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:

Bei der Erneuerung eines Hausanschlusses konnte im Straßenbereich Kurzer Hagen auf Höhe der Gebäude Nr. 18/20 eine einteilige hölzerne Wasserleitung erfasst werden. Der Balken mit einer Kantlänge von 0,22 m war mittig durchbohrt und lag – sorgfältig mit kleinen Hölzern ausnivelliert – auf einem Natursteinbett auf. Die Wasserleitung folgt dem ost-westlichen Straßenverlauf, ein Gefälle ließ sich nicht zweifelsfrei ermitteln. Eine in Auftrag gegebene dendrochronologische Analyse blieb ohne Ergebnis. Die Lage in einer Tiefe von rund 2,5 m unter heutiger Geländeoberkante legt jedoch eine mittelalterliche bis spätmittelalterliche Zeitstellung nahe.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

139 Hildesheim FStNr. 140, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen der Kanalsanierung konnte im Frühjahr 2010 während der Erneuerung des Hausanschlusses für das Gebäude Kurzer Hagen Nr. 4 ein stark gestörtes Fundament aus Sandsteinen und Hölzern erfasst und im Profil dokumentiert werden. Die geborgenen Hölzer ließen sich dendrochronologisch nicht datieren. Eventuell handelt es sich um die Überreste eines Gebäudefundamentes unbekannter Zeitstellung.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

140 Hildesheim FStNr. 141, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Rahmen der Verlegung einer Fernwärmeleitung ließ sich im Frühjahr 2010 im Straßenbereich Kurzer Hagen Nr. 10 in einer Tiefe von nur 0,57 m unter dem heutigen Straßenniveau ein aus Sandsteinblöcken gesetzter Wasserkanal teilweise freilegen und untersuchen. Der West–Ost verlaufende Kanal mit einer Wandungsstärke von rund 0,3 m war mit

Sandsteinplatten abgedeckt, die teilweise eingebrochen waren. Seine lichte Weite liegt bei 0,4 x 0,4 m. Unterhalb des Kanals konnten die stark vergangenen Überreste einer Nord–Süd verlaufenden hölzernen Wasserleitung dokumentiert werden, deren Gefälle sich nicht mehr ermitteln ließ. Eine Datierung in die Frühe Neuzeit bzw. Neuzeit liegt nahe.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

141 Hildesheim FStNr. 142 und 144, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Im Zuge der Erneuerung des Mischwasserkanals konnten im Straßenbereich der Kardinal-Bertram-Straße auf Höhe der Einmündung Hagentorwall Teile mächtiger Sandsteinfundamente aufgedeckt und dokumentiert werden. Innerhalb der Kardinal-Bertram-Straße ließ sich das annähernd Nord–Süd verlaufende Fundament einschließlich seiner westlichen Begrenzung auf einer Länge von rund 6 m beobachten. Die Befundunterkante konnte im Verlauf der Untersuchung aufgrund der durch die Baumaßnahme vorgegebenen maximalen Eingriffstiefe von 3,5 m unter Geländeroberkante nicht erfasst werden. Auf Höhe der Einmündung des Hagentorwalls in die Kardinal-Bertram-Straße zweigt ein Appendix des Sandsteinfundamentes nach Westen in den Hagentorwall ab und konnte dort die gesamte Trassenbreite einnehmend auf weiteren 35 m verfolgt werden. Auch hier wurde – obwohl der Befund im Rahmen der Baumaßnahme teilweise abgetragen werden musste – in keinem Fall die Befundunterkante erfasst.

Bei dem Befund in der Kardinal-Bertram-Straße handelt sich um das westliche Fundament des frühneuzeitlichen Walltores, dessen östliches Pendant in der Baugrube der Arneken Galerie (vgl. Hildesheim FStNr. 125) aufgedeckt werden konnte. Der im Hagentorwall liegende Befund kann als eine an das Walltor anschließende Kurtine interpretiert werden. Analog zu den im Bereich der Arneken Galerie aufgedeckten Befunden können diese Elemente der Stadtbefestigung in das 16. Jh. datiert werden.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

142 Hildesheim FStNr. 143, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Erneuerung des Hausanschlusses für die Gebäude Kurzer Hagen Nr. 18/20 konnten unter einem stark gestörten Steinfundament zwei Holzbalken erfasst werden. Diese lagen ursprünglich auf einem senkrecht eingetieften Holz auf, das sich nur noch im Negativ beobachten ließ. Eventuell handelt es sich um die Überreste eines Hausfundamentes. In dem Fall – und unter Berücksichtigung der Fundstelle Hildesheim FStNr. 140 – wäre die Straße Kurzer Hagen vor den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wesentlich schmaler gewesen, als sie sich heute präsentiert. Eine Bergung der Holzbalken zwecks dendrochronologischer Analysen war leider nicht möglich.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

143 Hildesheim FStNr. 145, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Rahmen der Kanalsanierung konnten während der Erneuerung eines Hausanschlusses im Straßenbereich Kardinal-Bertram-Straße auf Höhe des Gebäudes Nr. 18 nur gut 0,5 m unter dem heutigen Straßenniveau die Reste eines Sandsteinfundamentes erfasst und im Profil dokumentiert werden. Vermutlich handelt es sich um das Fundament eines Wohnhauses der (frühen) Neuzeit, welches spätestens im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde die Kardinal-Bertram-Straße nach Westen verbreitert, sodass die einstigen Hausfronten heute im Straßenraum liegen.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

144 Hildesheim FStNr. 146, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Während der Erneuerung eines Hausanschlusses konnte im Straßenbereich Kurzer Hagen auf Höhe des Gebäudes Nr. 18 in einer Tiefe von 2,9 m unter dem heutigen Straßenniveau eine Holzkonstruktion bestehend aus drei miteinander verzapften Holzbalken aufgedeckt und untersucht werden. Die Holzbalken bilden eine Ecksituation und liegen direkt auf dem anstehenden Sediment auf. Vermutlich

handelt es sich um die hölzerne Substruktion eines (Stein-?)Fundamentes, von dem sich innerhalb des kleinflächigen Aufschlusses keine Spuren nachweisen ließen. Eine Beprobung der Hölzer für eine dendrochronologische Analyse war nicht möglich.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

145 Hildesheim FStNr. 147, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Neuzeit:

Im Rahmen der Verlegung der Fernwärmeleitung konnte im Straßenbereich Kardinal-Bertram-Straße Nr. 31 neben den Resten eines Kellerfundamentes aus Ziegelstein, welches moderner, vorkriegszeitlicher Bebauung zuzuordnen ist, ein etwa 6 m langer Holzstamm unbekannter Funktion freigelegt werden. Beide Enden des etwa Nordost–Südwest liegenden Stammes waren durch moderne Eingriffe gestört. An dem Objekt ließen sich keine konstruktiven Merkmale erkennen, die Aufschluss über seine Funktion geben könnten. An seinem Südschluss schloss sich direkt östlich der Rest eines Sandsteinfundamentes an. Ob Holzstamm und Sandsteinfundament in einem Kontext stehen, konnte nicht abschließend geklärt werden.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

146 Hildesheim FStNr. 148, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die archäologische Begleitung der Fernwärmetrasse erbrachte im Straßenbereich Kardinal-Bertram-Straße Nr. 31–32 auf einer Strecke von 14,5 m verschiedenste Befunde, die der Wasserversorgung und Wasserhaltung im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hildesheim zuzuordnen sind. In einer Tiefe von 2,8 m unter dem heutigen Straßenniveau wurde eine hölzerne, zweiteilige Wasserleitung, bestehend aus einem U-förmig ausgehöhlten Balken (Kantenlänge 0,35 m) mit passendem Deckel, aufgedeckt, die sich dendrochronologisch in die Zeit um 1400 datieren lässt. Etwa 6 m nördlich dieser Wasserleitung und in gleicher Tiefe ließ sich ein aufwändig konstruierter hölzerner Kanal mit einer lichten Weite von 0,5 m dokumentieren. Für seine Errichtung wurden neben Spolien aus dem 11. Jh. Eichenhölzer, die sich um 1440 datieren lassen, verwendet. Eine Entstehung in der Mitte bzw.

2. Hälfte des 15. Jhs. ist somit wahrscheinlich. Zu guter Letzt konnten ganz im Norden der Fundstelle in einer Tiefe von nur 1,6 m unter dem heutigen Geländeniveau zwei Segmente einer einteiligen hölzernen Wasserleitung erfasst werden. Die zugearbeiteten Eichenstämme mit einem Durchmesser von rund 0,3 m waren jeweils mittig durchbohrt und durch ein Verbindungselement aus Buntmetall miteinander verbunden. Eines der Segmente konnte dendrochronologisch in die Mitte des 17. Jhs. datiert werden.

Zudem wurden in diesem Trassenabschnitt neben fluviatilen Sedimentschichten, die als Ablagerungen der Treibe zu interpretieren sind, eine linear in Nord-Süd-Richtung verlaufende Pfosten- bzw. Stakenreihe sowie in ihrer nördlichen Flucht ein mit einem Pfosten gesicherter Baumstamm freigelegt. Östlich davon ließen sich die spärlichen Reste eines Pflasters aus Sandsteinplatten beobachten. Denkbar ist, dass es sich bei den aufgedeckten Befunden um eine Art Uferrandbefestigung der Treibe handelt, die nachweislich einst hier entlang geflossen ist. Aus stratigrafischen Gründen – sowohl die frühneuzeitliche Wasserleitung als auch der oben genannte Wasserkanal schneiden den Befund – ist die Uferrandbefestigung mindestens ins Spätmittelalter, eventuell sogar früher, zu datieren.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

147 Hildesheim FStNr. 149, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens konnte die neu zu verlegende Fernwärmeleitung im Kreuzungsbereich Kardinal-Bertram-Straße/Bischof-Janssen-Straße und Kaiserstraße/Schützenallee (B 1) nicht in offener Bauweise verlegt werden, sondern musste gedükert werden. Zu diesem Zweck wurden sowohl am südlichen Ende der Bischof-Janssen-Straße als auch am nördlichen Ende der Kardinal-Bertram-Straße sogenannte Kopflöcher angelegt. Im erstgenannten, rund 60 m² großen Kopfloch, welches auf Höhe des Hotels „Deutsches Haus“ angelegt und bis auf 4,5 m unter das heutige Straßenniveau abgeteuft wurde, konnten zwei parallele, etwa Nordwest-Südost verlaufende, lineare Reihen teilweise doppelt gesetzter Pfosten (Dm. 0,1 m) angeschnitten und dokumentiert werden, zwischen denen sich partiell noch Flechtwerk nachweisen ließ. Die Fläche zwischen den beiden Pfostenreihen war mit fluviatilen Sedimen-

ten verfüllt, die u.a. Fragmente frühneuzeitlicher und neuzeitlicher Keramik sowie Muschelschalen enthielten (*Abb. 97 F*). Dabei handelt es sich um den dem Hagentor-Ravelin vorgelagerten Graben, der hier eine nachweisbare Breite von rund 7,5 m hatte. Die genannten Pfostenreihen dienten sowohl der grabenseitigen Stabilisierung des Ravelins als auch des gegenüber liegenden Uferrandbereiches. Obwohl eine entnommene Dendroprobe ohne Ergebnis blieb, können Graben und Pfostenreihen eindeutig dem Ravelin zugeordnet und somit in die frühe Neuzeit datiert werden.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim, FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

148 Hildesheim FStNr. 150, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter:

Während der Verlegung der Fernwärmeleitung wurden im Kreuzungsbereich Kardinal-Bertram-Straße/Kurzer Hagen in einer Tiefe von etwa 1,95 m unter dem heutigen Straßenniveau mehrere hölzerne, zweiteilige Wasserleitungen aufgedeckt und dokumentiert. Die insgesamt drei Wasserleitungen verlaufen parallel zu einander in Nordwest-Südost-Richtung und bestehen jeweils aus zugebeilten Eichenstämmen mit einer Kantenlänge von 26–28 cm, in die U-förmige Rinnen eingearbeitet waren und die mit einem Deckel verschlossen wurden. Eine der Wasserleitungen konnte dendrochronologisch auf das Jahr +/-1375 datiert werden.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

149 Hildesheim FStNr. 151, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Neuzeit:

Im weiteren Verlauf der Fernwärmetrasse wurden im Straßenbereich Kardinal-Bertram-Straße Nr. 33 in einer Tiefe von nur 1 m unter dem heutigen Straßenniveau in Nordost-Südwest-Richtung verlaufende Fundamente aus unregelmäßig gesetzten Sandsteinblöcken über stark vergangenen Holzbalken freigelegt. Vermutlich handelt es sich dabei um die Fundamente eines Gebäudes, das in den 1820er Jahren errichtet und während des Zweiten Weltkriegs zerstört wurde.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

150 Hildesheim FStNr. 152, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Auf Höhe des Gebäudes Kardinal-Bertram-Straße Nr. 33/34 wurde in der Fernwärmetrasse in einer Tiefe von 1,8 m unter dem heutigen Straßenniveau ein aufwändig konstruiertes System hölzerner Wasserleitungen aufgedeckt und dokumentiert. Von einer in Nordost–Südwest-Richtung verlaufenden, in der Trasse auf einer Länge von 4,9 m nachweisbaren Wasserleitung zweigt im rechten Winkel eine andere Wasserleitung ab. Die Verbindung beider Wasserleitungen erfolgte mittels eines Nippels aus Buntmetall. Die Wasserleitungen sind aus quadratisch zugebeilten Eichenstämmen (Kantenlänge durchschnittlich 0,26 m) gearbeitet, die im Bereich des Kernholzes durchbohrt (Dm. 8 cm) waren. Die Nordost–Südwest verlaufende „Haupt“-Leitung wurde durch in den Boden gerammte Pfosten zusätzlich stabilisiert. Die gewonnenen Dendro-Daten ergeben ein heterogenes Bild: So datiert die abgehende Wasserleitung in die Zeit um/nach 1490, während das Holz der Hauptwasserleitung 1535 gefällt wurde. Und ein die Hauptwasserleitung stabilisierender Pfosten datiert sogar erst in die Zeit um/nach 1587.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

151 Hildesheim FStNr. 153, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Straßenbereich Kurzer Hagen Nr. 18 konnten in der Fernwärmetrasse verschiedene Befunde aufgedeckt und untersucht werden. In einer Tiefe von nur 1 m unter dem heutigen Straßenpflaster ließen sich die gestörten Reste einer schmalen, zweiteiligen Wasserleitung aus Sandstein beobachten. Die Wasserleitung folgt dem ost-westlichen Straßenverlauf und weist ein schwaches Gefälle nach Westen hin auf. Dem Befund zuordenbare Funde konnten nicht geborgen werden; die geringe Tiefe spricht jedoch für einen (früh-)neuzeitlichen Kontext. In einer Tiefe von 1,8 m konnte zudem die einstige, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Hausfront des Straßenzuges Kurzer Hagen dokumentiert werden. Das rund 0,5 m breite und noch auf einer Länge von 3,3 m nachweisbare Fundament war auf zugespitzten Eichenpfählen (Dm. 13–17 cm) gegründet, die in das anstehende, tonig-feuchte Sediment gerammt waren. Abschließend ließen sich in einer Tiefe von

etwa 2,8 m zwei hölzerne Truhen beobachten: Beide sind aus einem mächtigen (Eichen-)Stamm gefertigt. Die eine Truhe (L. 1,40 m, Br. 0,82 m) war, obwohl die aufgehende Wandung teilweise stark abgearbeitet gewesen ist, noch 0,58 m hoch erhalten. Der Deckel fehlte. Eine entnommene Dendro-Probe blieb ohne Ergebnis. In der Truhe konnten neben Tierknochen auch Fragmente von Ton- und Glasgefäßen, ein eiserner Schlüssel sowie vier eiserne Messer geborgen werden. Die Funde datieren zwar ins 16./17. Jh., allerdings können sie zusammen mit dem Sediment in die oben und an drei Seiten offene Truhe gelangt sein. Zudem ist die hölzerne Substruktion des aufgedeckten Gebäudefundamentes teilweise durch den Truhenboden getrieben worden. In unmittelbarer Nähe zur ersten konnte in annähernd gleicher Tiefe eine zweite Truhe beobachtet werden. Sie lag direkt an der Trassengrenze, jedoch außerhalb der Trasse, sodass sich nur Teile einer Lang- und einer Schmalseite dokumentieren ließen. Welchem Zweck diese „eingegrabenen“ Truhen dienten, muss offen bleiben.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

152 Hildesheim FStNr. 154, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im weiteren Verlauf der Fernwärmetrasse wurde im Straßenbereich Kurzer Hagen Nr. 11 in einer Tiefe von etwa 1,2 m unter dem heutigen Straßenniveau ein nahezu West–Ost orientierter, massiver Mauerzug aus mächtigen Sandsteinquadern angeschnitten und auf einer Länge von 5 m dokumentiert. Dem Mauerzug war nördlich ein noch in Resten erhaltenes Kopfsteinpflaster vorgelagert. Vermutlich handelt es sich bei dem Befund um den südlichen Abschluss einer für diesen Bereich überlieferten Brücke über die Hagenbeeke. Geringe Tiefe und Konstruktionsweise sprechen für eine Datierung in die frühe Neuzeit bzw. Neuzeit.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

153 Hildesheim FStNr. 155, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit:

Während der Verlegung der Fernwärmeleitung und anschließenden Sanierung der Kardinal-Bertram-Straße konnten im betroffenen Straßenbereich zwi-

schen dem Gebäude Kardinal-Bertram-Straße Nr. 22 und der Kreuzung Kardinal-Bertram-Straße/Kaiserstraße verschiedene zur frühneuzeitlichen Stadtbefestigung gehörende Befunde aufgedeckt und untersucht werden. So ließen sich auf Höhe des in die Kardinal-Bertram-Straße einmündenden Hagentorwalles in einer Tiefe von nur 0,7 m unter dem heutigen Straßenniveau die mächtigen Fundamente (Mauerstärke 4,7 m) eines Rundturmes nachweisen (Abb. 98), welcher nach Auskunft historischer Pläne westlich an das Walltor anschloss. Zusätzlich ließen sich nahe des Kreuzungsbereiches Kardinal-Bertram-Straße/Kaiserstraße weitere der frühneuzeitlichen Befestigung zuordenbare Fundamente dokumentieren, die vermutlich mit der Brücke über den Festungsgraben bzw. mit dem vorgelagerten Ravelin in Zusammenhang stehen.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba



Abb. 98 Hildesheim FStNr. 155, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 153).

Der zur Hagentorbefestigung gehörende Rundturm hatte eine Mauerstärke von 4,70 m.

(Foto: ArchaeoFirm)

154 Hildesheim FStNr. 156, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Während der Verlegung der Fernwärmeleitung und anschließenden Sanierung der Straßenzüge Bohlweg und Kreuzstraße ließen sich mehrere, teilweise stark gestörte Fundamentzüge aus Sandstein aufdecken, die in keinerlei Zusammenhang zueinander stehen. Teilweise waren die Fundamente auf Pfostensetzungen gegründet: In einem Fall ließ sich ein Dendro-Datum (1265 +/-10 Jahre) ermitteln, welches auf eine spätmittelalterliche Genese schließen lässt. Weitere Fundamentzüge sind aufgrund des verwendeten Baumaterials und der Konstruktionsweise in die Neuzeit zu datieren. Die aufgedeckten Befunde geben Hinweis auf die Bebauung dieses Areals vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

155 Hildesheim FStNr. 157, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Neuverlegung des Hausanschlusses für das Gebäude Bohlweg Nr. 4 konnten in einer Tiefe von 2 m unter dem heutigen Straßenpflaster fluviatile Sedimente erfasst und im Profil dokumentiert werden, die den spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Verlauf der Treibe anzeigen. Aus den Sedimenten ließen sich neben Fragmenten von Steinzeug auch Scherben Harter Grauware bergen.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

156 Hildesheim FStNr. 158, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die archäologische Begleitung der Fernwärmetrasse erbrachte im Straßenbereich des Hückdahls Nr. 12 eine aufwändig gearbeitete, noch auf einer Länge von 3,8 m erhaltene Holzkonstruktion, die als hölzerne Substruktion eines Gebäudes angesprochen werden kann. Sie besteht aus zwei parallelen Längsbalken in Nord-Süd-Richtung, die durch regelmäßig gesetzte Querriegel im Abstand von etwa 1 m miteinander verzapft sind. Zwischen Querriegel und Längsbalken ließen sich mehrere Pföstchen be-

obachten, die in unregelmäßigen Abständen in den Boden gerammt waren und die Konstruktion offenbar in ihrer Lage stabilisieren sollten. Entnommene Dendro-Proben ergaben Fälldaten von 1269 und um/nach 1493. Dass das letztgenannte Datum eine Reparaturphase widerspiegelt, kann ausgeschlossen werden. Es muss deshalb davon ausgegangen werden, dass das Bauholz von 1269 sekundär verwendet wurde und die Holzsubstruktion insgesamt ins ausgehende 15. Jh. datiert.

Im weiteren Verlauf der Fernwärmetrasse konnte in einer Tiefe von nur 0,65 m unter dem heutigen Straßenpflaster ein Sandsteinfundament – vermutlich eines Gebäudes –, welches auf mehreren Holzpfosten gründete, angeschnitten und im Profil dokumentiert werden. Eine dendrochronologische Analyse der Hölzer blieb ohne Ergebnis. Vergleichbare Befunde aus der Hildesheimer Innenstadt legen jedoch eine neuzeitliche Entstehung nahe.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

157 Hildesheim FStNr. 159, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Neuzeit:

Auf Höhe des Gebäudes Kardinal-Bertram-Straße Nr. 4 ließ sich in der Fernwärmetrasse in einer Tiefe von 1,8 m unter dem heutigen Straßenpflaster eine West–Ost verlaufende, einteilige hölzerne Wasserleitung beobachten. Die Wasserleitung konnte auf der gesamten Trassenbreite von 1,75 m erfasst werden und besteht aus mittig durchbohrten Baumstämmen, die mit einem Nippel aus Buntmetall miteinander verbunden waren. Sie lässt sich dendrochronologisch in das Jahr 1823 datieren.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

158 Hildesheim FStNr. 160, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter:

Im Rahmen der Verlegung der Fernwärmeleitung wurde im Straßenbereich Kardinal-Bertram-Straße auf Höhe des Gebäudes Nr. 2 ein Grubenhaus angeschnitten und untersucht (Abb. 99). Es ließen sich sowohl die Ostwand als auch Teile der Nord- und Südwand erfassen. Die Nord–Süd-Ausdehnung des Grubenhauses liegt bei rund 5 m, die West–Ost-Ausdehnung bei mindestens 1,5 m – der Westabschluss des Grubenhauses befindet sich außerhalb



Abb. 99 Hildesheim FStNr. 160, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 158). Spätmittelalterliches Grubenhaus. (Foto: ArchaeoFirm)

der Trasse und konnte deshalb nicht dokumentiert werden. Die erfassten Wände des ursprünglich eingetieften Grubenhauses waren durch eng aneinander gesetzte Staken stabilisiert; in der Südostecke steckte ein größerer Pfosten. Im Süden des Grubenhauses konzentrierten sich auf einer Fläche von nur 1 m² viele Funde: mehrere Daubenschüsseln, Lederfragmente, Scherben Harter Grau- und Pingsdorfer Ware, Tierknochen und organische Makroreste. Sie zeugen von einem langsamen Verfüllprozess nach Aufgabe des Gebäudes. Entnommene Dendro-Proben ergeben ein sehr widersprüchliches Bild: Ein aus der Grubenhausverfüllung geborgenes Holz erbrachte ein Fälldatum von +/-1372 und korrespondiert insofern mit dem anderen Fundmaterial. Ein aus der Baugrubenverfüllung stammender Eichenpfosten soll nach der dendrochronologischen Analyse allerdings erst 1545(!) gefällt worden sein. Während der Ausgrabung konnten keine Indizien beobachtet werden, die darauf schließen lassen, dass dieses Holz nachträglich eingebracht wurde. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die

eindeutig zum Grubenhaus gehörenden konstruktiven Hölzer – wie beispielsweise der Eckpfosten oder die Wandstaken – leider nicht dendrochronologisch bestimmen ließen. Trotzdem scheint eine spätmittelalterliche Datierung des Grubenhauses gerechtfertigt.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

159 Hildesheim FStNr. 161, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Straßenbereich Kardinal-Bertram-Straße Nr. 39 konnten in der Fernwärmetrasse verschiedene Befunde freigelegt und untersucht werden. So ließ sich ein Sandsteinbrunnen (Innendm. 1,2 m) aufdecken: Ziegelbruchstücke in seiner Baugrube deuten auf eine neuzeitliche Anlage hin. Der Brunnen stört eine ältere, annähernd Nord-Süd verlaufende, zweiteilige Wasserleitung, die sich dendrochronologisch in die 2. Hälfte des 13. Jhs. datieren lässt. Südlich davon konnte im weiteren Trassenverlauf ein weiterer Brunnen beobachtet werden. In diesem Fall war der Brunnenschacht durch eine Flechtwerkwandung ausgesteift, darin eingesetzt war ein Holzkasten (*Abb. 100 F*). Eine entnommene Dendro-Probe blieb leider ohne Ergebnis. Eine spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Genese ist jedoch wahrscheinlich.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

160 Hildesheim FStNr. 162, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühes Mittelalter:

Bei der Neuverlegung des Hausanschlusses für das Gebäude Kläperhagen Nr. 6 konnte in einer Tiefe von 1,25 m unter dem heutigen Geländeniveau eine Keramikkonzentration freigelegt werden. Befundgrenzen ließen sich nicht erkennen. Insgesamt wurden 118 Keramikfragmente geborgen, die dem 9./10. Jh. zugewiesen werden können, also von der Frühzeit Hildesheims zeugen. Außerdem wurde eine unfertige Knochenflöte geborgen.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

161 Hildesheim FStNr. 163, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Straßenbereich Kardinal-Bertram-Straße Nr. 40 wurde in der Fernwärmetrasse in einer Tiefe von etwa 2,35 m unter dem heutigen Straßenniveau die westliche Uferrandbefestigung der Treibe auf einer Länge von 4,7 m in Form einer Stakenreihe (Dm. der Staken 8 cm) freigelegt. Stellenweise konnten zwischen den eng beieinander stehenden Staken noch Reste von Flechtwerk beobachtet werden. Eine Datierung der Uferrandbefestigung in das Spätmittelalter bzw. die frühe Neuzeit ist wahrscheinlich.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

162 Hildesheim FStNr. 164, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Neuzeit:

Bei der Neuverlegung des Hausanschlusses für die Gebäude Kreuzstraße Nr. 6/7 wurde in einer Tiefe von nur 1,25 m unter dem heutigen Straßenniveau ein Wasserkanal aus Sandstein angeschnitten und im Profil dokumentiert. Der im Lichten 0,22 x 0,32 m messende Kanal entwässerte nach Osten. Konstruktionsweise und Höhenlage legen eine neuzeitliche Genese nahe.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

163 Hildesheim FStNr. 165, Gde. Stadt
Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter:

Im Verlauf der Fernwärmetrasse wurde im Straßenbereich Kardinal-Bertram-Straße auf Höhe des rückwärtigen Teils des Gebäudes Pfaffenstieg Nr. 12 ein Befund angeschnitten, bei dem es sich vermutlich um die südwestliche Gebäudeecke eines Grubenhauses handelt. Die westliche Wand konnte auf einer Länge von 0,8 m, die südliche auf einer Länge von 1,7 m erfasst werden. Im Osten wird der Befund durch einen in den 1860er Jahren gebauten Mischwasserkanal gestört. Die Grubenwandung war mit regelmäßig gesetzten Pföstchen stabilisiert, dazwischen ließen sich noch Reste von Flechtwerk feststellen. Einige wenige Funde (Scherben Harter Grauware, Irdenware und Steinzeug) konnten aus dem Bereich oberhalb des Befundes geborgen wer-

den, ließen sich diesem bzw. seiner Verfüllung aber nicht zweifelsfrei zuordnen. Trotzdem ist eine spätmittelalterliche Genese wahrscheinlich.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

164 Hildesheim FStNr. 166, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Neuzeit:

Bei der archäologischen Begleitung der Fernwärmetrasse konnten im Straßen- bzw. Gehwegbereich vor den Gebäuden Hückedahl Nr. 11–12 in einer Tiefe zwischen 0,3 und 1 m verschiedene Sandsteinfundamente sowie in zwei Fällen zusätzlich Reste eines Straßenpflasters aufgedeckt werden. Offensichtlich spiegeln sie die Grenzen der vor-kriegszeitlichen Bebauung wider.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / T. Poremba

165 Hildesheim FStNr. 167, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Rekonstruktion des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Fachwerkhauses „Umgestülpter Zuckerhut“ am nördlichen Andreasplatz machte eine großflächige Umverlegung des in diesem Bereich verlaufenden Mischwasserkanals erforderlich. Im Zuge der Kanalbauarbeiten sind bereits wenige Dezimeter unter dem Straßenpflaster Körperbestattungen aufgedeckt worden. Dass das Areal um die Pfarrkirche St. Andreas als Friedhof diente, ist aus den Schriftquellen hinreichend bekannt. Bis Anfang des 19. Jhs. wurde hier bestattet. Erst 1812 erfolgte die Schließung des Friedhofs, 1816 das Einplanieren und eine Bepflanzung mit Linden. Insofern war bereits im Vorfeld damit zu rechnen, dass während der Kanalbauarbeiten Bestattungen freigelegt würden.

Bis zum Jahresende 2010 konnten während der baubegleitenden archäologischen Untersuchungen 147 Bestattungen *in situ* dokumentiert werden. Die Ausrichtung der Gräber schwankt zwischen Nordwest–Südost und Nordost–Südwest. In fast allen Fällen konnte die Verwendung von Särgen bzw. Bahren nachgewiesen werden. Die ältesten Grablagen sind in den anstehenden Lösslehm eingetieft worden und dürften aufgrund des Vorkommens einzelner Kopfnischengräber zeitlich ins Spätmit-

telalter zu setzen sein. Wegen des beschränkten Platzangebotes auf dem Andreas-Kirchhof wurden die Verstorbenen dicht an dicht und durch die Jahrhunderte hindurch auch übereinander bestattet. Bis zu acht Bestattungslagen konnten in der Kanaltrasse nachgewiesen werden. Vereinzelt ließen sich Drapiernadeln und Sargnägel bergen. In den jüngsten Bestattungsschichten fanden sich zudem regelmäßig Sarggriffe.

Das nach Individuen getrennt geborgene Skelettmaterial soll nach Abschluss der baubegleitenden Untersuchungen, die Anfang 2011 fortgesetzt werden, anthropologisch untersucht und danach wieder beigesetzt werden.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt / S. Agostinnetto

166 Klein Escherde FStNr. 43, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Jungsteinzeit:

Bereits im Jahre 2009 konnte auf einem Acker nördlich der Ortslage Klein Escherde eine kleine, atypische Flachhacke aufgefunden werden (Abb. 101). Das Objekt verfügt über eine zentrale Durchbohrung und zwei Schneiden (L. 6,9 cm, Br. 3 cm, D. 1,5 cm; Dm der sanduhrförmigen Durchbohrung 1,1 cm / 0,6 cm / 1,1 cm). Offensichtlich wurde das Stück sekundär überarbeitet, zumindest lassen die zweite Schneide und die zentrale Durchbohrung darauf schließen. Eine genaue Datierung gestaltet sich schwierig, da Vergleiche fehlen. Vermutlich datiert der Fund ins Neolithikum.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 10.

F, FM, FV: M. Walter, Hildesheim
U. Bartelt

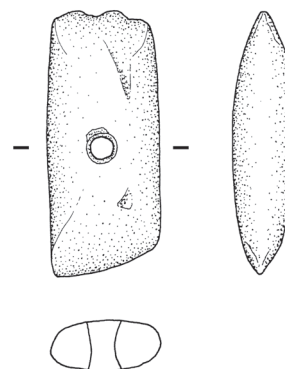


Abb. 101 Klein Escherde FStNr. 43, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 166)
Atypische Flachhacke mit zentraler Durchbohrung.
M. 1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

167 Klein Escherde FStNr. 44, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Bereits 2009 wurde von einem Acker zwischen Rössing und Klein Escherde ein bronzenes Fibelfragment aufgelesen. Erhalten hat sich ein weidenblattförmiger, gebogener Bügel mit einer Punzverzierung (Abb. 102). Vor dem Spiralapparat ist die Fibel alt gebrochen: Er fehlt ebenso wie die Nadel. Zwar hat sich auch der Fibelfuß erhalten, allerdings ist die Nadelrast bis auf einen winzigen Ansatz nicht mehr existent. Die Verzierung auf dem Bügel läuft als eine doppelte Punktreihe am Rand des Blattes sowie einmal die Längsachse entlang. Am Übergang zum Fibelfuß wird die Verzierung durch eine doppelte Ritzung begrenzt. Eine Einordnung des Objektes gestaltet sich schwierig, da direkte Entsprechungen fehlen. Im Hinblick auf den Fibelfuß scheint jedoch eine Datierung in die römische Kaiserzeit wahrscheinlich.

F, FM, FV: M. Walter, Hildesheim U. Bartelt

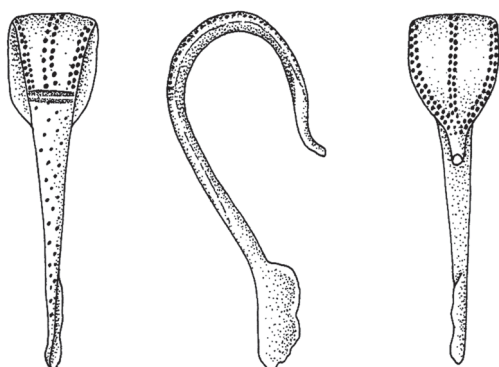


Abb. 102 Klein Escherde FStNr. 44, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 167)
Bronzenes Fibelfragment mit Punzverzierung. M. 1:2.
(Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

168 Klein Escherde FStNr. 45, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Von einem Acker nördlich der Ortslage Klein Escherde wurde 2010 ein bronzener Grapenfuß in Form einer stilisierten Tiertatze sowie ein vermutlich zu einem Grapen oder einer Kanne gehörender Bronzehengel mit abgerundet-fünfeckigem Querschnitt aufgelesen. Die Funde datieren vermutlich in das Spätmittelalter bzw. in die frühe Neuzeit. Um den Charakter der Fundstelle klären zu kön-

nen, sind weitere Begehungen des Platzes notwendig.

F, FM, FV: M. Walter, Hildesheim U. Bartelt

169 Mahlerten FStNr. 55, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

2010 wurde auf einem Acker zwischen Mahlerten und Heyersum ein unter Nerva (96–98 n. Chr.) geprägter römischer Denar gefunden. Auf der Vorderseite ist das mit Lorbeerkranz bekrönte Portrait des Kaisers abgebildet. Die Umschrift lautet: IMP NERVA CAES AVG PM TR P COS III PP. Die Rückseite zeigt eine nach links gewandt stehende Libertas mit Pileus und Szepter und der Umschrift LIBERTAS PVBLICA.

F, FM, FV: M. Walter, Hildesheim U. Bartelt

170 Marienburg FStNr. 1, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Um- und Ausbau der Domäne Marienburg durch die Universität Hildesheim machte auch im Jahr 2010 die archäologische Begleitung einer Reihe von archäologisch relevanten Bodeneingriffen auf dem Gelände der in ihren Ursprüngen mittelalterlichen Burganlage notwendig. So war neben der Verlegung von Regen- und Schmutzwasserleitungen auch die Verlegung eines Gasleitungsanschlusses durch den ehemaligen Wall- und Grabenbereich geplant. Darüber hinaus fanden umfangreiche Abbrucharbeiten statt, die teilweise ebenfalls mit Erdeingriffen verbunden waren.

Während im Verlauf der Arbeiten an der Gasleitungstrasse keine der einstigen Wall- und Grabenbefestigung zuordenbare Befunde und Funde aufgedeckt werden konnten, die die fortifikatorische Situation in der Mitte des 14. Jhs. hätten beleuchten können, wurden im nordwestlichen Bereich der Domäne im Rahmen der Kanalarbeiten zwei Südwest-Nordost verlaufende Mauerzüge angeschnitten. Das eine – vermutlich jüngere – Fundament war aus sauber gesetzten Kalksandsteinquadern aufgebaut und konnte bei einer Breite von 1,4 m noch auf einer Länge von rund 9 m nachgewiesen werden. An seinem südwestlichen Ende knickte der Mauerzug im rechten Winkel ab und ließ sich in südöstlicher Richtung weitere 4 m verfolgen. Die Unterkante des Mauerzuges wurde im Rahmen der Baumaßnahme nicht erreicht. Das zweite Fundament schließt süd-

westlich daran an. Offensichtlich wurde es bei der Errichtung des oben beschriebenen Mauerzuges in Teilen abgetragen. Mit einer Breite von etwa 1 m war dieser ebenfalls aus Kalksandstein errichtete Mauerzug auch etwas schmaler. Er ließ sich nach Südwesten auf einer Länge von 4,3 m nachweisen; dort knickte er im rechten Winkel ab und ließ sich in nordwestlicher Richtung auf weiteren 1,5 m verfolgen. Die Unterkante des Mauerzuges konnte bei 1,7 m unter Geländeoberkante festgestellt werden, darunter ließ sich eine hölzerne Substruktion aus senkrecht in den Boden gerammten Eichenpfosten beobachten. Eine entnommene Dendro-Probe konnte in die Zeit um 1620+/-10 Jahre datiert werden. Vermutlich spiegeln die aufgedeckten Fundamente Gebäudestandorte wider, deren Errichtung in das 17. Jh. bzw. in die nachfolgenden Jahrhunderte fällt.

Im Innenbereich der ursprünglichen Kernburg ließ sich nordwestlich des sogenannten Querhauses, nur wenige Dezimeter unter der heutigen Oberfläche, eine U-förmige Struktur aus quaderförmig zugeordneten Sandsteinblöcken freilegen. In ihrem Inneren, eingebettet in moderne Verfüllschichten, wurde ein Mühlstein (Dm. 1,02 m) aus feinem, rötlich-braunem Sandstein aufgedeckt. Nach dessen Entfernung ließ sich der oberste (erhaltene) Ring eines Sandsteinbrunnens im Planum erkennen. Die Mauern des Querhauses sind partiell auf diesem Brunnen errichtet worden bzw. stören ihn. Ebenso der U-förmige Mauerzug, der seinerseits jedoch an die Mauern des Querhauses stößt. Insofern muss der Brunnen älter als die jüngste Aus- bzw. Umbauphase des Querhauses sein, während der U-förmige Mauerzug einen späteren Anbau dokumentiert. Da der Brunnen nur oberflächlich erfasst und nicht bis zur Brunnensohle ergraben worden ist, sind weitergehende Angaben gegenwärtig nicht möglich.

F, FM: Stadtarch. Hildesheim

U. Bartelt / T. Poremba

Landkreis Leer

171 Böhmerwold OL-Nr. 2710/7:82, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Im Rahmen der Verlegung einer Erdgasleitung von Bunde nach Etzel konnte südlich von Böhmerwold eine Fundstelle dokumentiert werden. Der Fundplatz liegt etwa 70 m südlich des südlichsten Hofes der Siedlung Böhmerwold, östlich der von Böhmerwold nach Marienchor führenden Straße.

Im Bereich der Trasse wurde der anstehende Torf von einer bis maximal 10 cm starken hellbraunen Kleischicht überdeckt, die nach Westen hin flach auslief. Die Kleischicht wurde partiell von einer Strate überlagert, welche aus einem stark mit Sand durchsetzten Kleisubstrat von dunkel- bis mittelgraubrauner Färbung bestand. Im östlichen Bereich war eine deutliche Bänderung aus hellgelben Sandbändern zu erkennen, die sich nach Westen hin zunächst in einzelne Sandflecken und schließlich ganz auflöste. Diese Strate erwies sich als außerordentlich fundreich, aus ihr wurden sämtliche Funde aus dem Ausgrabungsbereich geborgen. Die größte Gruppe unter den Fundmaterialien nimmt mit 506 Fragmenten die Keramik ein. Der Komplex besteht überwiegend aus uneinheitlich gebrannter Irdenware mit Sandmagerung, lediglich drei Scherben sind als Proto- bzw. Faststeinzeug anzusprechen. Insgesamt ergibt sich eine Datierung des Keramikkomplexes wohl in das letzte Drittel des 13. Jhs. Neben der Gefäßkeramik liegen noch 82 Brocken von verziegeltem Lehm vor. An größeren Stücken sind Abdrücke von Hölzern zu erkennen. Einige Stücke erscheinen zu massiv, um als Reste von Wandbewurf angesprochen zu werden. Denkbar ist ebenso, dass es sich um Relikte von Öfen handelt, wofür auch zwei Eisenschlacken sprechen. Schließlich müssen hier noch drei Wetzsteine Erwähnung finden.

F, FM, FV: OL

B. Thiemann

172 Brinkum OL-Nr. 2711/2:151, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Im Bereich des geplanten Wohnbaugebietes „Östlich der Kirchstraße“ wurden die Ausgrabungen fortgesetzt (s. Fundchronik 2008/2009, 87 f. Kat. Nr. 164, Abb. 100). Zu den im Vorjahr erkannten Grundrissen von Häusern und Speicherbauten sind weitere hinzugekommen: Zu nennen sind zwei weitere Rutenberge, ein 9-Pfostenspeicher von 6,25 x 4,75 m Größe sowie ein kleiner 4-Pfostenbau (2 x 1,75 m). Eine annähernd rechteckige Verfärbung von 5,35 x 3,35 m Ausdehnung konnte als Überrest eines noch 0,3 m tiefen Grubenhauses mit zwei Bauphasen identifiziert werden. Es besaß eine Feuerstelle in der nordöstlichen Ecke. Ein Gräbchen mittig im westlichen Bereich deutet wohl auf den Standort eines Webstuhles hin.

Unter den zahlreich untersuchten größeren Siedlungsgruben sind drei besonders erwähnenswert: Eine noch 2,3 m in den anstehenden Lehm ein-